

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1770

O.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9007

Nux pistachia. Pistacien.

Nymphaea alba. Weiße Wasserlilien. Seeblumen. Die Blumen und die Wurzel davon.

O.

Ochra. Ocker. Eine Art von Erde.

Ocimum. Basilicken. Das Kraut davon.

Oleum olivarum. Olivenöl. Es erweicht dasselbe, lindert und vertreibt alle Arten von Schärfe; dahero ist es gut wider alle Arten von fressenden Gift. Es löset den Leib, lindert das Reissen im Leibe, hilft wider den Husten, relaxiret die Uringänge, und hilft bey der kalten Pisse, dem Lenden- und Blasenstein, und tödtet die Würmer; wenn man dasselbe mit heißen Wasser einnimmt, so erregt es das Erbrechen. Man hat es auch Löffelweise eingenommen, und alsdenn hat es den Blutfluß kurirt. Wenn man damit den Leib reibet, so hält es denselben offen und lindert die Colickschmerzen. In Clystiren muß es jederzeit mit dem Gelben vom Ey vermischet werden, sonst vermischet sich dasselbe nicht mit dem Wasser. Wenn die Excrements erweicht werden sollen, so sind dazu Clystire von allen Arten von Del gut; und diese lindert ebenfalls die Schmerzen bey der Passio iliaca.

Olibanum. Weyrauch, Weyrauchgummi. Dieses ist ein Gummi von einer blasigelben Farbe, und das Beste ist durchsichtig, rein und trocken. Es wird innerlich bey verschiedenen Krankheiten
des

des Haupts und der Brust gebraucht; bey Bauchflüssen, und Flüssen aus dem Utero; bey dem Husten, Blutspucken, der Diarrhöe und der Dysenterie. Es temperirt und vertreibt die scharfen Feuchtigkeiten in dem menschlichen Körper, besonders das salzige Serum. Die Dose steigt von 1 Scrupel bis 2 Drachma. Es wird für ein sicheres Mittel wider das Seitenstechen gehalten; besonders wenn dasselbe epidemisch ist. Quercetanus sagt, daß, wenn man einen Apfel aushölet, und mit einer Drachma Wehrauch ausfület und denselben wieder zustopft, ihn hernach in Asche brätet und einnimmt, 3 bis 4 Unzen Carduibenedictenwasser darauf trinket, und sich hernach ins Bette legt und gut schwizet, solches die Pleurisie kurirt. Riverius bestätiget dieses durch Versuche; allein Geofroy sagt, daß es zuweilen fehl schlägt. Wenn die erste Dose nicht den Schweiß erreat, so muß dieselbe in Zeit von sechs Stunden noch einmal genommen werden. Neufferlich bedienet man sich desselben zum Räuchern, wider Catharren, den Schwindel und dem Schnupfen; desgleichen wider das Vorfallen des Mastdarms, und in dieser Absicht muß der Rauch in einem Nachstuhl gemacht werden. Es ist gut bey Nervenwunden, heilt die Geschwüre und bringt das Fleisch zum wachsen.

Ononis, Anonis sive resta bovis. Hauhechel, Stallkraut. Man gebraucht die Wurzel davon. Sie resolvirt die dicken Feuchtigkeiten, und ist gut bey sehr starken Verstopfungen der Leber.

Leber, und der gelben Sucht; bey Steinschmerzen verschafft sie Linderung; sie resolvirt den dicken Schleim (mucus) in den Nieren und in der Blase, und führet denselben ab; bey dem Zurückbleiben oder der Verstopfung des Urins ist ihre Wirkung besonders kräftig, und überdem führt sie auch die kleinen Steine ab. Simon Pauli rath sie in dergleichen Fällen sehr an; und Edmüller legte ihr große Lobspprüche wegen der vortreflichen Wirkung bey, die sie bey Fleischbrüchen (sarcocele) gethan; allein andere glauben, mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß er sich geirret habe. Die Dose von dem Pulver, welches von der Rinde gemacht wird, mit der die Wurzel umgeben ist, ist 1 Drachma; zu Decocten eine halbe Unze.

Ophioglossum. Natterzunge, Schlangenzunge; man hält das Kraut für ein vortrefliches Wundmittel, wenn es innerlich gebraucht, oder äußerlich aufgeleget wird. Es wird besonders bey Brüchen der Kinder sehr angepriesen. Einige wollen es auch sehr gut bey Bauchflüssen, dem weißen Fluß, Blutspucken ic. halten. Die Dose in Pulver ist 1 Drachma.

Opium. Der getrocknete Mohnsaft. Man kann das Opium innerlich gebrauchen, wenn die Dose nicht allzustark ist. Drey Gran ist die stärkste Dose, welche jemand, ohne etwas weiter zu besürchten, einnehmen kann. Wer sich aber durch öftern Gebrauch mit demselben näher bekannt gemacht, kann wohl eine ganze Drachma vertragen.

gen. Wenn es in einer flüssigen Gestalt gegeben wird, so operirt es in Zeit von einer halben Stunde, wird es aber in Pillen gegeben, so operirt es erst in Zeit von anderthalb Stunden. Wenn es in einer geschickten Dose gegeben wird, so erweckt es um den Herzen allerhand angenehme Empfindungen, und erquickt die Lebensgeister, wie Wein; vertreibt Gram und Sorgen, und macht den ganzen Menschen zuweilen sehr geschickt zu allerhand Verrichtungen; es erwecket eine gewisse Kühnheit, Tapferkeit, Großmuth, Vertrauen in sich selbst, und eine Verachtung aller Gefahren; und eben aus diesem Grunde essen die Türcken dasselbe, wenn sie eine Schlacht liefern wollen. Es hält die ungestüme Bewegung des Geblüts und der Lebensgeister zurück; lindert die Schmerzen, erquickt und belebet den Körper wieder, wenn er unter der Last der Arbeit ermüdet; stillt die Blutflüße, welche von der Hitze des Geblüts entstehen. Es hält alle übrige vacuations zurücke, ausgenommen den Schweiß, und die unmerkliche Ausdünstungen. Es verursachet, daß der Puls stark und langsam schläget; macht den Mund trocken, und erweckt eine Röthe und ein Jucken an der Haut. Es vermehrt den männlichen Saamen, und erweckt die Begierde zum Beyschlaf, besonders wenn es in starker Dosis genommen wird. Die Wirkungen desselben sind bey einer heißen und nasen Witterung stärker, und besonders bey Personen, deren Fiebern schlaf sind, als bey Weibern und Kindern. Eine gehörig abgemessene Dose bringt

bringt noch einige andere Wirkungen herfür, allein dieses geschieht nicht allezeit. Es bringet öfters den Schlaf, jedoch nicht allezeit zuwege; denn es giebt Leute, die weit munterer werden, als sie vorher waren, wenn sie dasselbe nehmen. Meistentheils verursacht es allerhand angenehme und vergnügende Träume, stopft das Erbrechen und vertreibt den Schlucken; zuweilen aber erregt es diese Dinge, wie auch krampfartige Zufälle und allerhand convulsivische Bewegungen. Es verursacht, daß die Verdauung langsamer von statten geht; schwächt den Appetit, und bringt die Lochia wieder im Fluß, wenn sie durch eine starke Irritation der Fiebern und convulsivischen Bewegungen zurück gehalten worden. Es leistet bey der Geburt gute Dienste, und treibet die Nachgeburt fort. Es erleichtert auch das Abtreiben der kleinen Steine, verstärkt die Milch bey Säugammen, und verursacht, daß die Brüste derselben sich empor heben. Es hat auch noch einige andere Wirkungen, aber nicht so häufig, als Lähmungen, die zwar eben nicht stark sind, besonders in der Blase; es verursacht das Stottern, relaxirt die unterste Kinnlade, hält den Schweiß zurück, und führet, wie Willis bemerket, bey der Wassersucht das Wasser ab; es hilft zuweilen wider die Erstarrung der Gelenke, welche von äußerlicher Kälte herrühren; besonders verursacht es Suffocations und Beklemmungen des Herzens; den Schlucken, das starke Brechen, spasmodische Bewegungen, starke Ohnmachten, und zuweilen gar den Todt. Dieses letztere geschieht sehr selten.

ten, außer bey sehr vollblütigen Leuten, oder bey sehr schwachen Körpern, wenn dieselbe eine lange Zeit über sehr erschöpft worden; daher ist der Gebrauch des Opiums nach lange angehaltenen und sehr starken Hämorrhagien aufs äußerste zu vermeiden. Im Gegentheil belebt und erfrischt es zuweilen auf eine außerordentliche Art die Lebensgeister bey Personen, welche schon halb todt sind. Zuweilen bringt es gar keine Wirkungen hervor, indem es gewisser maßen durch die dicken und glutinösen Säfte des Magens erstickt wird. Eine gar zu starke Dose Opium bringt beynah eben die Wirkungen hervor, als der Trunk; z. E. eine gewisse Fröhlichkeit, ein übermäßiges Gelächter, Schwachheit und Mattigkeit, eine Verwirrung des Verstandes, Verlust des Gedächtnisses, einen Schwindel im Kopf, Dunkelheit des Gesichts, das Stottern, einen tiefen Schlaf, einen starken und langsamen Puls, Röthe im Gesicht, eine Relaxation der Kinnbacken, das Schwellen der Lippen, schweren Athem, Naseren, Magenbrennen, und zuweilen eine gewisse Schlapheit in demselben; venerische Hitze, einen ungleichen Puls, der bald langsam bald geschwinde geht, den Priapismus, Schlucken, Erbrechen, Convulsions, einen kalten Schweiß, Ohnmachten und öfter gar den Tod. Doch finden sich diese Symptomata nicht bey allen Personen, auch nicht alle zugleich, und auch nicht beständig in einerley Grade, sondern sind verschiedentlich, und richten sich theils nach den
ver

verschiedenen Constitutionen des Körpers, theils nach der Grösse der Dose selbst, und theils nach andern Umständen. Diejenige Personen, welche noch dem Tode entgehen, bekommen einen starken Bauchfluß und einen starken Schweiß, welcher nach Opium riecht, und empfinden ein heftiges Jucken an der Oberfläche der Haut. Es ist besonders denen Leuten sehr gefährlich, welche einen schwachen Magen und eine sehr feine Haut haben; und einige von dieser Art werden dadurch ganz verrückt, und andere tum und stupide im Kopf; diejenigen, welche irre werden, haben noch ein erträglicheres Schicksal als die Stupiden und Schlaf-süchtigen. Der beständige Gebrauch des Opiums verursacht eine Schwäche und Relaxation aller Theile; eine übertriebene Faulheit und Mattigkeit. Er macht den Menschen ganz ungeschickt zu aller Art Arbeit, und den Körper außerordentlich schläfrich. Der Mensch wird ganz dumm und stupide, außer wenn er es eben eingenommen hat. Es benimmt den ganzen Appetit, und verhindert die Verdauung; bringt die Wassersucht hervor und verursacht das Zittern der Glieder. Der Mensch verältert vor der Zeit, und das Geblüte wird scharf und völlig verdorben. Wer sich einmal durch den beständigen Gebrauch daran gewöhnt hat, darf, ohne der größten Gefahr und einer unerträglichen Niedergeschlagenheit des Geistes nicht davon abgehen. Wenn jemand eine gar zu starke Dosis zu sich genommen, so ist es am besten, wenn derselbe sich eine Ader öffnen läßt und vomirt, dafern dieses die Constitution des Körpers erlaubet;

£

bet;

bet; hernach kann man allerhand saure Sachen, als Weinessig, den Saft von den sevilischen Pommeranzen, Limonien, oder Spiritum vitrioli, oder sulphuris, der sehr gut geläutert seyn muß, einnehmen lassen. Desgleichen muß man starke Clystire setzen, und ein wenig von dem Niesepulver in die Nase schnupfen. Dazu kann man noch spanische Fliegen und Blasen ziehenden Senf setzen, und dieselben auf die Fußsohlen und in den Nacken legen; ferner muß man Scarifications, ein gelindes Brennen, Stechen und allerhand schmerzhaftes Frictions anbringen, kurz, alles dasjenige versuchen, was stark stimulirt. Die Dose ist 1 bis 2 Gran.

Opobalsamum. Balsam aus Gilead. Nach dem Alpinus fließt derselbe im Julio und Augusto von selbst aus dem Baum, oder wenn in demselben Einschnitte gemacht werden. Anfänglich sieht derselbe weißlich, hernach grau, und endlich goldfarbigt aus, wenigstens bekommt er mit dem Honig einerley Farbe. Wenn man denselben bekommen kann, so ist die Methode um zu erfahren, ob derselbe rein ist, folgende:

Man läßt einen Tropfen davon in ein Gefäß mit Wasser fallen, ist der Balsam nun ächt, so steigt dieser Tropfen den Augenblick wieder in die Höhe, und breitet sich selbst über die ganze Oberfläche wie ein weißes Fellschen aus, welches gleich darauf einen gewissen Grad der Festigkeit erhält, dergestalt, daß man es mit einer Messerspiße abziehen kann, allein die gelbe
Far,

Farbe des Balsams geht dabey verlohren. Wenn ein Tropfen von dem Balsam auf Tuch fällt, so zieht er sich nicht darinnen ein, sondern er kann mit warmen Wasser abgewaschen werden, oder wenn er angetrocknet, mit den Fingern abgerieben werden. Er hat einen Geruch, bey nahe wie Terpentin, allein weit süßer und angenehmer; der Geschmack ist bitter, sauer und adstringirend. Wenn man den rechten genuinen Balsam bekommen kann, welches aber außerordentlich schwer ist, wie ich schon im vorhergehenden angemerkt habe, so ist derselbe bey sehr lange anhaltenden Fiebern von einer ganz besondern und kräftigen Wirkung. Es ist auch nicht leicht ein Mittel, welches eine bessere Wirkung, wider die kalten und schleimigten Humores und Obstructions in den Eingeweiden, hervorbringt, als wenn man zwey oder drey Scrupel jeden Tag davon einnimt. Bey der Gonorrhöe thut derselbe eine sehr gute Wirkung, und alsdenn muß der Patient alle Morgen, nüchtern 12 bis 20 Tropfen einnehmen. Eben dieses kann man auch bey dem weissen Fluß und der Dysenterie beobachten. Er wird ebenfalls sehr angepriesen, um die kleinen rohen Tubercula in der Lunge zu heilen, und wenn sich eine Verhärtung darinnen befindet, dieselbe zu erweichen; bey der Schindsucht temperirt er die Schärfe des ausdunstenden Seri. Er ist ebenfalls sehr gut wider die Engbrüstigkeit, und wenn sich in den Nieren und der Blase allerhand Geschwüre zeigen; doch muß das Geschwür nicht

von erysipelatischer Art seyn; denn bey dergleichen sind, wie Hofmann angemerket, alle balsamische, gummigte und öhligte Arzneymittel höchst schädlich. Bey inflammatorischen Fiebern ist er ebenfalls nicht gut. Der äußerliche Gebrauch und Nutzen desselben, bey Wunden und Geschwüren ist jedermann hinlänglich bekannt. Man kann denselben zu 6 Tropfen bis einer Drachma entweder auf Zucker einnehmen lassen, oder in dem Selben vom Ey auflösen, und alsdenn mit einen andern geschickten Vehiculo vermischen, und so eingeben.

Opoponax. Opoponax, Opoponax-Gummi. Es ist dieses ein gummigter, resinöser Saft, welcher in Tropfen ohngefehr von der Größe einer Erbse gerinnet. Außerlich haben sie eine rothgelbe, innerlich aber eine weißgelbe Farbe. Sie sind fettig, allein sehr spröde, und lassen sich leicht zerbrechen. Der Geschmack aber ist außerordentlich scharf und bitter. Der Geruch ist stark und ein wenig eckelhaft. Die schwarzen und schmutzigen Tropfen taugen gar nichts. Man bringt dieses Gummi aus Ostindien. Es zertheilet die groben schleimigten Humores, treibet die Winde, und purgirt auf eine gelinde Art; daher ist es sehr gut bey Nerven und Krankheiten des Gehirns, bey der Lähmung der Glieder, der fallenden Sucht, bey dem nassen Asthma, lange anhaltenden Husten, und bey Verstopfungen in dem Gekröse und andern Eingeweiden. Es wird auch mit sehr guten Erfolg wider das Ausbleiben und
Vers

Verstopfung der Meules gegeben. Die Dose steigt von einer $\frac{1}{2}$ Drachma, bis zu ein Drachma. Wenn es äußerlich gebraucht wird, so erweicht und zertheilet es die Geschwulst, resolvirt allerhand Knorpel und Ueberbeine.

Origani folia. Die Blätter vom Dosten, Wohlgemuth, braunen Dosten.

Orobus oder *Ervum.* Wiken, Erben.

Oryza. Reis.

Osteocolla. Beinbruchstein. Es ist derselbe von einer mitlern Consistenz, zwischen Erde und Stein, und von der Farbe weiß. Er ist spröde und hat eine harte und knörpliche Rinde, ist länglicht und geht nach und nach in einen spizen Punkt zu. Einige halten denselben vor eine versteinerte Wurzel, weil derselbe allezeit inwendig hohl ist. Er wird in sandigten und steinigten Gegenden gefunden. Man glaubt, daß er eine ganz besondere Kraft habe, den Callus zu generiren, und daß er sehr gut bey dem weißen Fluß und Wechselfiebern ist. Die Dose ist 1 bis 2 Drachma.

Ostreorum testa. Auster-Schaalen. Sie sind ein Absorbens, und haben eben die Natur als andre Arzneymittel, welche aus harten Schaalen zubereitet werden. Die Dose davon steigt von einer $\frac{1}{2}$ bis zu einer ganzen Drachma.

Ovis. Das Schaaf. Man gebraucht das Talg, das Fett aus der Wolle, das Oehl aus den Füßen, den Mist und die Milch.

Oxylapathum. Spiz Mangold. Mängel Wurz. Man gebraucht die Wurzel davon.

Sie wird zu verschiedenen Compositions genommen, welche verordnet werden, um Obstructions in der Leber und der Milz zu öfnen.

P.

Peonia. Päonien, sowohl die männlichen als weiblichen. Man gebraucht die Wurzeln, die Blumen, und den Saamen davon. Man zieht die Männlichen den Weiblichen vor. Man gebraucht dieselben wider Convulsions, dem Asp drücken, wider die fallende Sucht, Lähmung der Glieder, desgleichen wider den Schwindel, Vapeurs, und andern Krankheiten, welche von einer Irritatione systematis nervorum herrühren. Wenn die Wurzel pulverisirt worden, so ist die Dose $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachma; in Decocten nimt man 2 Drachma bis 1 Unze. In Infusa giebt man den Saamen zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze; in Emulsions von 2 Drachmen bis $\frac{1}{2}$ Unze.

Palma. Der Palmbaum. Man gebrauche das Del davon. Dieser Baum wächst von selbst in Guinea. Das Del davon ist so dick, wie Butter, und sieht so gelb aus wie Gold. Es hat einen sehr angenehmen Geruch, und man bekommt dasselbe, indem man es aus der Frucht heraus kocht. Die Eingebornen bedienen sich desselben, um sich die Haut damit zu salben, und dieselbe dadurch geschmeidig und sanft zu machen. Es ist sehr gut um die Gesichtschmerzen, und das Gliederreissen zu lindern, um die Nerven zu stärken, und die contracten Theile zu relaxiren, und die kalten Feuchtigkei-

ten